

Sieg-Lahn-Beitung.

Organ für die landwirthschaftlichen und gewerblichen Interessen des Sieg- und Lahngebietes.

Nr. 10.

Siegen, Mittwoch, 13. Januar

1886.

Ein großes Projekt.

Zum zweiten Male tritt der Reichskanzler, dessen Rath, wenn es gilt, für die Zukunft des Reichs zu sorgen, durch seine able Erfahrung gebrochen wird, mit einem großen Plane, dem Reiche eine sich re Quelle hoher Einnahmen zu eröffnen, vor die Nation. Das erste Mal war es das Tabakmonopol, heute ist es das Branntweinmonopol. Die Vorlage, die er als Antrag Preussens vor den Bundesrath hat gelangen lassen, liegt vor; allen Urtheilsfähigen soll Gelegenheit geboten sein, eine so wichtige Sache selbst zu prüfen. Kurz gefasst, ist der Inhalt der Vorlage folgender: ein ziemlich unparteiisch zu derselben sich stellendes Blatt, die „Nat.-Ztg.“, faßt ihn so zusammen: „Was den Umfang des beabsichtigten Monopols betrifft, so ist er so ziemlich der weiteste, welcher möglich wäre. Die Fabrikation des Rohspiritus bleibt Sache des privaten Betriebs, soweit Brennerei zugelassen wird; dagegen wird der Bezug von Branntwein aus dem Auslande, die Retifikation, die weitere Verarbeitung zu alkoholischen Getränken, der Verkauf von Branntwein sowohl im Großen, als vornehmlich ins Ausland, als im Kleinen Monopol. In letzterer Beziehung ist eine Einschränkung insofern beabsichtigt, als nur die eigentlichen Branntweinbrenner durch Verschleiß der Monopolverwaltung ersetzt werden; das sonstige Schankgewerbe, das mit Restauration, Gastwirtschaft u. betrieben wird, bleibt frei; diesem liefert die Monopolverwaltung den Branntwein. Für die Personen, welche durch die bezeichnete Monopolisierung ihren Erwerb verlieren und nicht von der Monopolverwaltung angestellt werden, sind Entschädigungen, theils durch Ankauf ihrer Etablissements, theils als Personalentschädigungen vorgesehen. Betreffs der Beschränkung der Rohspiritusfabrikation bestätigt der Entwurf das schon Bekannte. Der 1. Oktober 1885 soll der Normaltermin sein, die Spiritusproduktion der einzelnen Brennereien am 1. Oktober 1885 bleibt maßgebend für das Quantum, welches sie herstellen dürfen und das die Monopolverwaltung ihnen abkauft; im Uebrigen hängt die Brennerei von der Erlaubnis ab. Der Ankaufspreis der Monopolverwaltung wird von dieser „bis auf Weiteres“, also wohl bis zur Abänderung des Gesetzes, für Kartoffelbranntwein zwischen dem Minimum von 30 und dem Maximum von 40 Mk. (jezt ohne Steuer etwa 22 Mk.) festgesetzt. Der Verkaufspreis des „ordinären Trinkbranntweins“ für das Inland soll zwischen 200 und 300 Mk. für den Hektoliter reinen Alkohols normirt werden; die Differenz, abzüglich der Kosten und des Verlustes beim Verkauf des Produktionsüberschusses ins Ausland, worüber der Entwurf schweigt, stellt den Gewinn der Monopolverwaltung dar; dieser soll nach dem Maßstab der Matrikularbeiträge an die Einzelstaaten vertheilt werden. Die Gemeinden sollen unter Genehmigung der Aufsichtsbehörde Zuschläge bis zur Hälfte des Monopolverkaufspreises erheben dürfen. Das Monopolgesetz soll am 1. August 1888 in Kraft treten, der Reichskanzler jedoch schon vorher weitgehende Vollmacht zur theilweisen Ueberführung des Privatbetriebs in den monopolistischen haben.“ Dies also ist das wahre Gesicht eines Dings, das

nun schon seit einiger Zeit, che man die Züge des von ferne sich nahenden Schattens recht untersuchen konnte, die Gemüther in Aufregung erhalten hat. Hat man den Pächtern der Opposition im deutschen Reiche Unrecht, als man ihnen seiner Zeit vorwarf, sie bekämpften eine Regierungsvorlage, che sie sie kennen? Nein, denn bis zum Augenblick der Veröffentlichung war man über die allerwichtigsten Bestimmungen, wie über die Ausdehnung des Monopols auf die Verarbeitung des Rohspiritus zu Getränken und auf den Kleinvertrieb, über den Preis, den der Staat an die Rohspiritusfabrikanten zahlt, völlig im Ungewissen. Desto ungenügender konnte man freilich begen und wählen, z. B. durch Aufstellung der Behauptung, das Reich werde den Fabrikanten des Rohspiritus — nach fortschrittlich-ultramontaner Darstellung ist die ganze Sache überhaupt nur erfunden, um ein paar Tausend ostpreussischer Spritzen aus der Gießklemme zu helfen — als Mindestpreis 35 Mk. gewähren, während es nach der Vorlage nur 30 gewährt. Daß durch das Bekanntwerden der Vorlage das im Voraus feststehende verwertende Urtheil nicht geändert wird, versteht sich von selbst. Die Germania giebt bereits das Zeichen; sie sagt am Schluß einer Besprechung der Einzelheiten: „Jeder wirkliche erstrebenswerthe Vortheil der Branntweinsteuerreform ist durch andere Besteuerung eben so gut zu erreichen, als durch das prinzipiell verwerfliche und praktisch geradezu verhängnißvolle Monopol.“ Daß übrigens die Germania in dieser Angelegenheit für die schließliche Entscheidung des Centrums nicht maßgebend ist, nimmt jeder Einsichtige an. In demselben Artikel, der mit den obigen Worten schließt, steht sie sich zu einem neuen Versuch genöthigt, die Voten zu bekehren, welche theilweise in diesem Stück feyerlich sein zu wollen Miene machen — „unbegreiflicher Weise“, wie die Germania mit scheinbarer Naivität bemerkt. Wie jedoch die Entscheidung der ultramontanen Partei in Wirklichkeit fallen wird, ob etwa eine Session wegen des Branntweinmonopols in ihr entstehen wird, das weiß heute Niemand zu sagen. Fest und treu zur Fahne der Vereinigung steht natürlich Richters Schaar. Konervative und Freikonservative sind im Allgemeinen für die Sache, die genaue Prüfung der Einzelheiten natürlich sich vorbehaltend; die freikonservative Post ist sich gar nicht, schon heute auch die bedenklichen Seiten hervorzuhellen. Sie findet zwar das Monopol in der Gestalt, wie es jetzt geboten wird, finanziell gesundheitslich und sittlich weit heilsamer noch als in der Gestalt, wie man es sich zuerst gedacht; „dagegen verstärkt der Vorschlag offenbar die Bedenken, welche aus dem Eingriffe in das private Erwerbsleben entstehen, erheblich. Die Zahl der wirtschaftlichen Existenzen, welche von einem so gedachten Monopol berührt werden, ist ungleich größer, als sie bei einem Großhandels-Monopol gewesen wäre. Damit wachsen naturgemäß sowohl die sachlichen als die taktischen Schwierigkeiten. Die Aussicht auf eine, wie immer reichlich bemessene Entschädigung wird den Widerstand der beteiligten Interessen voraussichtlich um so weniger stark abschwächen, als es sich dabei zu einem großen Theil um Gewerbe handelt, welche ohne erheblichen Kapital- oder Arbeitsaufwand ziemlich hohen Gewinn abwerfen und zu denen daher der Zutrang sehr stark

ist. Wir werden E. Richter alsbald an der Spitze aller jener weitverzweigten materiellen Interessen sehen, welche an dem Schnaps hängen, und zwar um so mehr, als er wenig Bedenken trägt, die Branntweinpest vor den Wagen des Freisinns zu spannen, wie den Polonismus und das Welfenthum.“ Ähnlich, wie der hierdurch gezeichnete Standpunkt der Konservativen und Freikonservativen wird auch der der Nationalliberalen sein, dabei etwas weiter entgegenkommend als die „Nat.-Ztg.“, welche zwischen den Parteien steht, das Monopol einer, wie man zugeben muß, möglichst unbefangenen Prüfung unterzieht, aber zu dem Schlusse kommt, daß man es entbehren könne: „Den schwerwiegenden Bedenken, die der Monopolplan hervorruft, stehen die Vortheile einer Verminderung der Schnapssteuern, einer wahrscheinlich großen Einnahmeerhöhung und der Möglichkeit für die Gemeinden, sich eine solche durch Zuschläge zu verschaffen, gegenüber. Alle drei Vortheile sind ohne das Monopol ebenfalls zu erreichen, aber ohne die Gefahren und Nachteile, welche mit diesem nach dem vorliegenden Entwurfe verbunden wären. Für die Verminderung des Schnapsauschankes giebt es mancherlei, in anderen Ländern erprobte Systeme. Die Einnahmevermehrung des Reiches, bezw. der Einzelstaaten ist durch eine Fabriksteuer zu erlangen, welche bei dem hohen deutschen Branntweinconsum, fast dem höchsten in Europa pro Kopf, trotz einer etwaigen Verminderung desselben noch Hunderte von Millionen einbringen kann und mit Kontrollmaßregeln, wie das Monopol sie nach dem Entwurfe erfordern würde, leicht und sicher durchzuführen ist. Und auch der Einführung einer Befugnis der Gemeinden, einen Zuschlag zu der Fabriksteuer zu erheben, stünde nichts entgegen.“ Daß die Nationalliberalen, für welche nach ihrer ganzen eigenthümlichen Mittelstellung die Entscheidung eine besonders schwierige ist, noch einige Zeit brauchen werden, um als Partei in der Sache Stellung zu nehmen, ist einleuchtend. Bis jetzt war ihre Haltung eine weit entgegenkommende, das Bestreben war erkennbar, nach eingehender Prüfung womöglich von dem Plan das Wichtigste retten zu helfen, da er im großen Ganzen voraussichtlich den Absichten der Partei entsprechen würde. Ein großes rheinisches Blatt dieser Richtung, die Köln. Ztg., geht die Vorlage durch und sagt am Schluß: „Das sind Bedenken von Einzelheiten, über die sich eine Verständigung wohl finden lassen wird. Das Wesen des Entwurfs ist so einfach und die Interessen der verschiedenen Brennereibetriebe sind so geschickt gewahrt, daß nur diejenigen den Entwurf von vornherein werden ablehnen können, die sich auf den grundsätzlichen Standpunkt stellen, überhaupt jedes Monopol als solches zu verwerfen.“ Von dem Standpunkt, jedes Monopol überhaupt zu verwerfen, ist man am entferntesten in Süddeutschland. Hier haben diejenigen, welche stets zur nationalen Sache gehalten haben, die Idee des Branntweinmonopols, wie früher die des Tabakmonopols, freudig begrüßt als einen Versuch, das Reich finanziell fest auf die Füße zu stellen. Sie wollen so wenig als irgend Jemand in Bausch und Bogen annehmen, was da erfunden worden ist. Aber sie scheuen sich nicht vor dem Worte

Vier Wochen aus Näh-Zettlens Leben.

Von M. Lemke.

(Fortsetzung.)

Montag.

„Ach, ich glaube, der Montag ist für alle Menschen der unangenehmste Tag in der Woche.“

Wer, so wie ich bei seiner Arbeit Zeit hat, nachzudenken und die Gegenwart mit der letzten Vergangenheit zu vergleichen, dem können wohl die Augen übergehen. Was sind die paar poetischen Stunden von gestern gegen die Woche, die ich vor mir habe? Und die Vorwürfe, die ich mir machen muß, daß ich von dem Entschluß abgegangen bin, mich nur um andere Menschen zu kümmern. Ich wollte ja für mich nichts weiter mehr suchen als ein neues Sparkastenbuch! Es ist grausam, Vorwürfe zu verdienen, und nächsten Montag will ich die Qual nicht wieder haben.

Eigentlich müßte ich gar nicht mehr an den gestrigen Tag denken, aber wenn mein Tagebuch Schick haben soll, muß ich wenigstens erzählen, was geschehen ist. Niemand, der dies später liest, könnte klug daraus werden, wenn der Sonntag Abend fehlte. Unrecht ist es, mich mit der vergangenen Thorheit zu beschäftigen, aber es schadet ja nur mir allein. Vielleicht lerne ich auch dadurch, mich besser in acht zu nehmen.

Pauline holte mich also ab nach der Hasenheide. Ich konnte ihrem Quälen nicht widerstehen, zumal sie allein war. Ihr Schatz konnte erst am Abend kommen, und so hatten wir einen hübschen Spaziergang. Pauline ist sehr lustig und heiterte mich auf. Sie muß wohl kein Bedürfnis nach Poesie des Lebens haben, denn ihr gefallt es, den ganzen Tag im Wälderloden zu wirken. Es kommen so viel freundliche Kunden, sagt sie, und sie sieht doch auch, was auf der Straße vorgeht. Sie hat auch immer Anbeter, und wenn sie ihren Heinrich heirathet, wollen sie einen Kaffeekeller anlegen. Dabei pukt sie sich und sieht immer so zufrieden aus, als wenn ihr die Welt gehörte. So etwas muß wohl ansehnlich sein, denn gegen Abend fühlte ich mich auch viel glücklicher. Wir gingen in ein Lokal, wo wir Heinrich treffen sollten, und siehe da, er kam gleich nach uns und brachte einen Freund mit. Pauline that ganz überrascht,

aber ich merkte, daß sie es so arrangirt hatte, um ihren Schatz für sich allein zu haben. — „Ach, Herr Trübe, wie nett, daß Sie mitkommen“, sagte sie. „Meine Freundin wird sich sehr freuen, Ihre Bekanntschaft zu machen.“ Wir wurden ordentlich vorgestellt, denn Pauline ist eigentlich sehr gewandt durch den Verkehr im Laden. Er heißt Anton mit Vornamen und ist Stubenbohrer in einem großen Geschäft, wo die jungen Leute nur Sonntag Abends frei haben. Ein stiller Mensch, aber von vorzüglichem Charakter und guten Manieren. Wir tranken alle Bier und aßen Butterbrote. Ich freute mich, daß die Herren so mäßig waren. Das andre Paar hatte sehr viel zusammen zu reden, so mußte ich wohl die Steifheit ablegen und Herrn Trübe, der zuerst ganz still war, etwas zur Unterhaltung ermuntern. Natürlich sprachen wir von lauter allgemeinen Dingen. Er kommt ja wie ich in viele feine Häuser und macht seine Beobachtungen über Menschen. Aber er hat ein mildes Urtheil über alles, was recht wohlthuend war, und wir kamen denn aus dem Hundertsten ins Tausendste. Nachher führte uns die tolle Pauline durch allerlei entfernte Straßen, so daß wir auf großem Umwege nach Hause kamen, was nicht schädete, denn wir hatten alle Hauschlüssel bei uns und Herr Trübe wohnt in unserer Nähe. Wir sprachen noch von mancherlei, auch über Musik. Er schwärmt für Mozartsche Opern, besonders für die Baskarien, und gehört auch zu einem Gesangsverein, kann aber nur im Sommer theilnehmen, wenn so viele Herrschaften verreisen und keine Stuben gebucht werden. Auch liest er gern und kann alle Schillerschen Balladen auswendig. Das alles gefiel mir ungemein. Ich sah recht den Unterschied zwischen ihm und Paulinens Zukünftigen, als wir Abschied nahmen, ich weiß nicht, um wie viel Uhr. Die andern warteten vor lauter Spaß und Lachen und küßten kein Ende zu finden. Er sagte bloß mit einem Diener, er hätte sich sehr gefreut über meine gebildete Unterhaltung. Solche Anerkennung erhebt einen doch, und es war keine Schmeichelei, denn ich hatte ihm wirklich mit meinen Kenntnissen Eindruck gemacht. Und dabei war er so respektvoll, gab mir nicht einmal die Hand zum Abschied, was doch gar nicht geschadet hätte.

Ich kann nicht streiten, daß ich sehr befriedigt war, als ich zu Bett ging, aber recht müde war ich auch nach dem vielen Genuß. Auf diese Art, so war mein letzter Ge-

danke, könnte man wohl öfter mit Herren zusammenkommen. Wenn jeder sein Bier bezahlt und man nur von ernsthaften Dingen spricht, kann ja nichts weiter daraus entstehen. Und für Herrn Trübe ist es doch auch ein Vortheil, in guter Gesellschaft zu sein. Ja, so dachte ich am Abend, aber heute früh sah die Sache ganz anders aus. Nein, Henriette, keine Schwärmereien! Alles Unheil fängt so im Kleinen an, als wäre nichts dabei. Und plötzlich sitzt man drin. Ich bleibe nächsten Sonntag zu Hause und lese in der Gartenlaube. Die Bekanntschaften machen einem keine Gewissensbisse. — Schön war aber der Abend da draußen.

Und morgen wieder bei Rollmanns. — Ob da wohl die Wolken am Familienhimmel sich verzogen haben? Wir kann es Trost geben, daß auch junge und reiche Mädchen sich in Entsagung üben müssen. — Und erst die Mutter! —

Dienstag. Es ist ganz anders, als ich dachte. Die Rollmannsche Familie war heute überseht. — Alles strahlte mir entgegen, schon das Mädchen, was die Thür aufmachte, sah anders aus als sonst: so geheimnisvoll, in froher Erwartung des weiteren. Es sollte erst am Abend herauskommen, aber ich merkte ja gleich, wie die Glocken klingen. Mit einem Wort: es war Verlobung. Aber nicht Annettsen, nein, Elisabeth, das junge Ding, mit einem hübschen, reichen, jungen Kaufmann, den sie erst kürzlich auf ihrem ersten Ball in der Ressource kennen gelernt hat. Ist das aber schnell gekommen! — So gefällt es den Vätern und Müttern, und den jungen Leuten erst recht, wenn alles so glatt geht und jeder sich mitfreut. Die Jüngens, ihre Brüder und das kleine Lottchen toben vor Vergnügen, als sie so viel Wein und Kuchen sahen, denn die nächsten Verwandten waren schon zu Mittag da. Die große Feier ist erst am Abend.

Ich bekam auch Torte und ein Glas Wein und durfte bei allem im Hause helfen. Frau Rollmann war so voll von ihrem Glück, daß sie sich sogar zu mir aussprach, und ich gratulirte von Herzen. Hoffentlich kriege ich bei der jungen Frau auch einen Nächstag, und ein Hochzeitskleid für meine gute Gefinnung hat mir Frau Rollmann schon versprochen. Wie schön muß es sein, so viel Geld zu haben!

Ich war recht begierig, zu wissen, wie Fräulein Annette dabei zu Muth ist und dachte, sie würde sich recht zurückgekehrt fühlen. Aber nein, sie freute sich auch. Als ich heimlich

„Monopol“ und vor dem allerdings bedeutenden Eingriff der Reichsgewalt, der darin enthalten ist. Stärkung der Reichsgewalt ist ihnen überhaupt kein Gegenstand des Schreckens, und sie glauben auch den Einzelstaaten besser dienen zu können dadurch, daß sie sie helfen in den Stand setzen, Glieder eines reiche Einnahmen ziehenden Ganzen zu werden, als ihre finanziell so schwierig gewordene Lage endlos zu verlängern. Und aufs Ganze gesehen, ist es nicht lächerlich und auf die Länge unerträglich, daß unsere Nachbarn, die ohnedies aus dem Tabak, sei es durch ein Monopol, sei es durch monopolartige Besteuerung, leichte und große Einnahmen erzielen, auch durch den Branntwein sich große Mittel verschaffen, durch die sie uns finanziell überlegen sind, was denn doch auch politisch gar sehr in Betracht kommt? Wir bedenklichen Deutschen ziehen jährlich 53 Millionen Mark aus dem Branntwein, Frankreich 200, England 300, Rußland 600! Im „Land der Freiheit“ Nordamerika gewinnt man damit 200 Millionen und deckt dadurch die halben Staatsausgaben. Wenn also nur das Monopol uns helfen kann, es auch dahin zu bringen, wie andere praktische Nationen, sollten wir dann das Monopol so weit von uns fortweisen? Jedenfalls wird und muß die Erörterung über das Monopol dahin führen, daß wir, so oder so, zu einer besseren, einträglicheren Branntweinbesteuerung kommen. — Wollte Süddeutschland egoistisch sein, so müßte es nach dem jetzt Erbotenen eifrig greifen, denn die geplante Vertheilung nach dem Matrikularmaßstab setzt uns, da wir weniger Branntwein verbrauchen als die Norddeutschen, wesentlich in Vortheil gegen diese. Was das „Gläschen des armen Mannes“ betrifft, das in gewisser Beschränkung allerdings unentbehrlich ist, so wird es etwas vertheuert werden, was vom sittlichen und gesundheitlichen Standpunkt nicht zu beklagen wäre; gewiß aber auch durch eine ehrliche Staatsverwaltung erheblich verbessert. So daß es selbst nach Verdünnung mit Wasser noch gesünder und schmackhafter wäre, als das jetzt übliche Getränk der untersten Klassen. — Doch das sind Einzelheiten, auf welche einzugehen heute vielleicht zu früh ist. Wir sehen auf das Ganze: auf die, mit dem Oberhaupt der katholischen Christenheit zu reden, paritatem Imperio Germanico magnitudinem. Wir wollen helfen an dem Werke des Kanzlers, das nach dem Zeugniß des Papstes das Ziel hat: ut stet et floreat quotidie magis Imperium potentia ac diuinitatem opibusque munitum.*) Die Germ. druckt dieses Schreiben des Papstes ganz klein und weit hinten im Blatt ab. Wir wollen es uns dennoch gut merken und namentlich das „opibusque“ nicht vergessen. Reich an Mitteln soll unser Deutschland werden, und dazu wird sicherlich am Ende die gegenwärtige Erörterung helfen. (Schw. Merk.)

*) Sätze aus dem vorgelesenen mitgetheilten Schreiben des Papstes an den Fürsten Bismarck: „Deiner Staatskunst ist es vor Allem gelungen, das Deutsche Reich zu derjenigen Größe zu erheben, welche jedem Mann anerkannt und einräumt. Jetzt richtest Du, was natürlich ist, Dein Augenmerk darauf, daß das Reich Bestand habe, daß es täglich mehr zur Blüte gelange, und daß es durch Macht und reiche Hilfsmittel für die Dauer gefestigt werde.“ — Einzelnes aus obigem Brief haben wir bereits in unsern Vorträgen in den Nummern der letzten Tage mitgetheilt; dennoch wollten wir uns den Abdruck desselben nicht verlagern, weil das treffliche süddeutsche Blatt darin so vielfach den Nagel auf den Kopf trifft und das darin gleichfalls niedergelegte laute Bekenntniß für das Reich wohlthuend zum Herzen geht. D. N.

Tagesnachrichten.

* Berlin, 12. Jan. (Vom Tage.) Der Kaiser konferrirte gestern Nachmittag längere Zeit mit dem Reichskanzler, später mit dem Kultusminister; Abends waren der Großherzog und die Großherzogin von Baden, der Prinz und die Prinzessin Hohenzollern, der Fürst und die Fürstin von Hohenheim, der Kriegsminister und Graf Eulenburg zum Theil beim Kaiserpaare versammelt. — Der „Reichsanzeiger“ veröffentlicht die Verleihung des Großkreuzes des Rothern Adlerordens mit Eichenlaub an den Staatsminister Maybach. — Die Eröffnung des Landtags erfolgt am 14. d. Mts. Mittags um 12½ Uhr und zwar; wie h's jetzt verlautet, durch den Kaiser selbst. — Der Bundesrathsausschuß nahm den Hamburgischen Antrag wegen Verfolgung ausländischer Schuldner und Beschlagnahme ihres Vermögens im Inlande

zu ihr sagte, während wir die Champagnergläser abwuschten. „Jetzt ist die Reihe an Ihnen“, nickte sie mir ganz vergnügt zu, als wenn sie die beste Aussicht hätte. Vielleicht hat der Doktor sich auch schon erklärt. In manchen Familien überstärken sich die guten Sachen, besonders, wenn Vermögen da ist. Ganz nach Verdienst geht es dabei auch nicht.

Ich war so aufgeregt von diesem Schicksalswechsel, daß ich noch einen Augenblick zu Paulinen mußte, um ihr davon zu erzählen. Sie kennt ja alle meine Familien aus Besprechungen und interessiert sich ungeheuer für Verlobungen. Wer stand aber an ihrer Hausthür, wie zufällig? — Anton Trübe, ein „Guten Abend, Fräulein.“ — Na, mein Schreck! Ich war verlegen, und er auch, denn wir waren ja beide in Alltagskleidern. Aber wir sprachen doch einiges. Als er mich fragte, wo ich herkäme, sagte ich dumme Gans, es wäre nur ein kleiner Weg gewesen, aber morgen hätte ich eine lange Tour vor mir, nach der Burggrafenstraße. Eigentlich wollte ich ihm damit andeuten, daß der Weg so weit wäre und ich erst so spät zurück sein könnte, daß an ein Treffen wie heute nicht zu denken wäre. Aber er hat es am Ende für einen Wink gehalten, daß er mich abholen soll, und das wäre mir schrecklich. Da sieht man deutlich, daß nach der ersten Bekanntschaft schon die Dummheiten anfangen. Bis morgen Abend muß ich nun in beständiger Angst sein.

Mittwoch.

Heute konnte man wieder recht sehen, was für gute Leute Geheimraths sind. Keine Spur von Neid über die glänzende Partie von Elisabeth Kollmann, immer die besten Meinungen über alles. Florchen erzählte mir erst genauer, wie es so schnell gekommen war, und wie prachtvoll gestern das Fest gewesen ist. Diamantringe hat die Braut bekommen, und in einer Villa wird sie wohnen, und eine Hochzeitsreise nach Italien machen, schon im Herbst. Und der Bräutigam soll reizend sein, ganz hin vor Liebe und Glück. Eben so die zwei Paar Eltern. „Ich kenne aber einen, der mir noch besser gefällt“, sagte Florchen fröhlich: die kennt auch keinen Neid. Das ist die gute Erziehung. Ich sagte: „Wünschen Sie denn nicht, daß es sich mit Ihnen nun auch bald entscheidet, Fräulein Florchen?“ „Nein,“

an. — Von der Wiederbesetzung des Posenen Erzbisthums ist hier amtlich noch nichts bekannt. — Die Schiffe „Bismarck“, „Greifenau“ und „Olga“ gehen unter Admiral Knorr nach Australien. — Englische Blätter berichteten von Unruhen gegen die Deutschen auf den Samoainjeln. Offiziell wird hierzu bemerkt, „daß hier amtliche Nachrichten nur bis zum 30. December vorliegen, welche dergleichen nicht erwähnen, derartige Vorfälle könnten also nur nach dem 30. December möglich gewesen sein. Jedenfalls seien die englischen Zeitungsnachrichten über die Vorgänge auf Samoa völlig entsetzt. Bekanntlich ist der Regierungssitz des Königs von Samoa seit Monaten in Folge von Nichtsheitsigkeiten von dem deutschen Konsul mit Beschlag belegt. Wahrscheinlich werden, wenn nach dem 30. December überhaupt etwas passiert sei, die Versuche des Königs von Samoa, die Beschlagnahme aufzuheben, rückgängig gemacht sein. Differenzen zwischen Deutschland, England und Amerika können hierbei nicht vorliegen, da zwischen diesen Mächten betrefis Samoa ein Vertrag zitiert.“ — Die der „Volks-Ztg.“ entnommene Mittheilung über die polizeiliche Auflösung des Kommerzes der Konserbativen im 4. Berliner Reichstagswahlkreis beruht, wie die Herren Dr. Gvers und Rechtsanwält Hoffmann erklären auf Unwahrscheinlichkeit. Der Kommerz sei regelrecht nach Verwindung der Fideiatis geschlossen worden. Die Volkszeitung, hätte sich doch wahrhaftig vorher erkundigen können, ehe sie diese Ente rinnen ließ.

— Berlin, 12. Jan. (Das Monopol.) Der deutsche Landwirtschaftsrath hat sich gestern mit allen gegen vier Stimmen mit dem preussischen Branntweinmonopolentwurf im Prinzip einverstanden erklärt und dem Reichskanzler nur noch eine Reihe von Wünschen untergeordnet Bedeutung wegen besserer Berücksichtigung der Interessen der Brenner ans Herz gelegt. Ein Antrag auf Hinaufsetzung der Minimalgrenze des Ankaufspreises wurde abgelehnt. Diese freudige Begrüßung des Branntweinmonopols seitens der großen Mehrheit des Landwirtschaftsraths ist gewiß eine Thatsache, deren Gewicht nicht zu verkennen ist. Zweifellos ist dies wohlwollende Entgegenkommen durch die in dem preussischen Entwurfe vorgesehene Minimalgrenze des Spiritusankaufspreises beeinflusst, und man könnte die Frage aufwerfen, ob die Bereitwilligkeit die gleiche bleiben würde, wenn etwa der Ankaufspreis, statt in der vorgeschlagenen Weise zwischen 30 und 40 M., nach dem Weltmarktpreis geregelt würde. Nach der in der Verhandlung angenommenen Haltung würde man indeß wohl annehmen müssen, daß auch dann noch die Landwirtschaft in dem Monopol einen Vortheil erblicken würde. Der Gedanke, einen allseitigen und „reellen“ Abnehmer zu haben, mag für die meisten Brenner sehr verlockend sein. Beachtenswerth ist jedenfalls, daß die scharfen Controlmaßregeln, des Entwurfs die Brenner nicht abgesehen haben. Sie würden also auch eine andere Art der Spiritusbesteuerung um solcher Controlmaßregeln willen nicht zurückweisen können, sondern es würde sich bei dem Plane einer etwaigen Einführung der Fabriksteuer nur fragen, ob die Brenner alsdann dieselbe Sicherheit haben würde, in ihren gegenwärtigen Standorten erhalten zu bleiben, wie beim Monopol. Dies vernichten die Kartoffelbrenner; mit welchem Rechte, wird in der nächsten Zeit gründlich zu untersuchen sein. Wertwürdiger Weise erwarten übrigens die baierischen und württembergischen Kartoffelbrenner von dem Monopol eine Erleichterung der Controlplacateien, welchen sie zur Zeit bei der dort bestehenden Fabriksteuer unterliegen. Hervorzuheben ist noch, daß im Landwirtschaftsrath ein großes Gewicht auf die sittlichen Wirkungen des Branntweinmonopols gelegt wurde. Namentlich von elsäß-lothringischer Seite verriech man sich von ihm viel für die Bekämpfung der Branntweinpest. Unter diesem Gesichtspunkte befürwortete man auch einen bedeutend höheren Verkaufspreis, als der Entwurf ihn vorsieht. — Ueber die Behandlung, welche das Branntweinmonopol im Bundesrathe erfahren wird, verlautet noch wenig. Die Ansicht, als wolle die baierische Regierung, bevor sie sich über den preussischen Antrag im Bundesrathe entscheide, zuvor ihren Landtag befragen, erweist sich als irrig; das Votum des Landtags soll vielmehr erst gefordert werden, wenn und nachdem der Entwurf im Reichstag angenommen sein wird. Für die Beschlußfassung

über die dem Reichstage zu machende Vorlage scheint demnach die baierische Regierung eine Deckung bei ihrem Landtage nicht für nöthig zu halten. Um übrigen hört man, daß den süddeutschen Regierungen bisher nur die Grundzüge des Monopolentwurfs vorgelegen haben. Die Annahme, als ob der Entwurf in seiner nunmehrigen Ausgestaltung mit ihnen vereinbart sei, würde also nicht zutreffen. Von den hanseatischen Regierungen sollen energische Bemühungen zur Verbesserung der Vorlage beabsichtigt sein.

* Berlin, 11. Jan. (Die Budgetcommission) setzte heute die Beratung des Postetats fort: Bei Tit. 27 „Landbriefträger“ wird aus der Commission der Wunsch ausgesprochen, daß diese Beamten in etwas stärkerem Tempo, als vorgehen, aufgebessert würden. Von dem Vertreter der Finanzverwaltung wird dagegen darauf aufmerksam gemacht, daß die ausgleichende Gerechtigkeit gegenüber den Beamten in den anderen Ressorts mehr wie gewahrt sei. Der Löwenanteil der Gehaltsaufbesserungen in den letzten Jahren falle entschieden auf die Postverwaltung und speziell auf deren Unterbeamte. Die Landbriefträger ständen, wenn man ihren Dienst und ihre Nebeneinnahmen sowie die Kosten der Lebensunterhaltung berücksichtige, verhältnismäßig zu den Weichenstellern z. nicht schlecht, übrigens soll auch ferner nach Möglichkeit mit der Aufbesserung vorgegangen werden. Tit. 27 sowie die übrigen bis 32 werden nach kurzer Discussion bewilligt. Bei Tit. 32 wird eine weitere Begründung des Bedürfnisses nach Vermehrung der Postpraktikanten und nicht angestellter Post- und Telegraphenassistenten verlangt, für welche 400 000 M. mehr angefordert werden. Diese Begründung wird in befriedigender Weise gegeben. Bei Tit. 34 wird die Einrichtung der telegraphischen Fernmelder zur Sprache gebracht und im Allgemeinen als sehr erwünscht bezeichnet. Tit. 27, 29, 30, 31, 32, 33, 34, 35, 36, 37, 38, 39, 40, 41, 42, 43, 44, 45, 46, 47, 48, 49, 50, 51, 52, 53, 54, 55, 56, 57, 58, 59, 60, 61, 62, 63, 64, 65, 66, 67, 68, 69, 70, 71, 72, 73, 74, 75, 76, 77, 78, 79, 80, 81, 82, 83, 84, 85, 86, 87, 88, 89, 90, 91, 92, 93, 94, 95, 96, 97, 98, 99, 100, 101, 102, 103, 104, 105, 106, 107, 108, 109, 110, 111, 112, 113, 114, 115, 116, 117, 118, 119, 120, 121, 122, 123, 124, 125, 126, 127, 128, 129, 130, 131, 132, 133, 134, 135, 136, 137, 138, 139, 140, 141, 142, 143, 144, 145, 146, 147, 148, 149, 150, 151, 152, 153, 154, 155, 156, 157, 158, 159, 160, 161, 162, 163, 164, 165, 166, 167, 168, 169, 170, 171, 172, 173, 174, 175, 176, 177, 178, 179, 180, 181, 182, 183, 184, 185, 186, 187, 188, 189, 190, 191, 192, 193, 194, 195, 196, 197, 198, 199, 200, 201, 202, 203, 204, 205, 206, 207, 208, 209, 210, 211, 212, 213, 214, 215, 216, 217, 218, 219, 220, 221, 222, 223, 224, 225, 226, 227, 228, 229, 230, 231, 232, 233, 234, 235, 236, 237, 238, 239, 240, 241, 242, 243, 244, 245, 246, 247, 248, 249, 250, 251, 252, 253, 254, 255, 256, 257, 258, 259, 260, 261, 262, 263, 264, 265, 266, 267, 268, 269, 270, 271, 272, 273, 274, 275, 276, 277, 278, 279, 280, 281, 282, 283, 284, 285, 286, 287, 288, 289, 290, 291, 292, 293, 294, 295, 296, 297, 298, 299, 300, 301, 302, 303, 304, 305, 306, 307, 308, 309, 310, 311, 312, 313, 314, 315, 316, 317, 318, 319, 320, 321, 322, 323, 324, 325, 326, 327, 328, 329, 330, 331, 332, 333, 334, 335, 336, 337, 338, 339, 340, 341, 342, 343, 344, 345, 346, 347, 348, 349, 350, 351, 352, 353, 354, 355, 356, 357, 358, 359, 360, 361, 362, 363, 364, 365, 366, 367, 368, 369, 370, 371, 372, 373, 374, 375, 376, 377, 378, 379, 380, 381, 382, 383, 384, 385, 386, 387, 388, 389, 390, 391, 392, 393, 394, 395, 396, 397, 398, 399, 400, 401, 402, 403, 404, 405, 406, 407, 408, 409, 410, 411, 412, 413, 414, 415, 416, 417, 418, 419, 420, 421, 422, 423, 424, 425, 426, 427, 428, 429, 430, 431, 432, 433, 434, 435, 436, 437, 438, 439, 440, 441, 442, 443, 444, 445, 446, 447, 448, 449, 450, 451, 452, 453, 454, 455, 456, 457, 458, 459, 460, 461, 462, 463, 464, 465, 466, 467, 468, 469, 470, 471, 472, 473, 474, 475, 476, 477, 478, 479, 480, 481, 482, 483, 484, 485, 486, 487, 488, 489, 490, 491, 492, 493, 494, 495, 496, 497, 498, 499, 500, 501, 502, 503, 504, 505, 506, 507, 508, 509, 510, 511, 512, 513, 514, 515, 516, 517, 518, 519, 520, 521, 522, 523, 524, 525, 526, 527, 528, 529, 530, 531, 532, 533, 534, 535, 536, 537, 538, 539, 540, 541, 542, 543, 544, 545, 546, 547, 548, 549, 550, 551, 552, 553, 554, 555, 556, 557, 558, 559, 560, 561, 562, 563, 564, 565, 566, 567, 568, 569, 570, 571, 572, 573, 574, 575, 576, 577, 578, 579, 580, 581, 582, 583, 584, 585, 586, 587, 588, 589, 590, 591, 592, 593, 594, 595, 596, 597, 598, 599, 600, 601, 602, 603, 604, 605, 606, 607, 608, 609, 610, 611, 612, 613, 614, 615, 616, 617, 618, 619, 620, 621, 622, 623, 624, 625, 626, 627, 628, 629, 630, 631, 632, 633, 634, 635, 636, 637, 638, 639, 640, 641, 642, 643, 644, 645, 646, 647, 648, 649, 650, 651, 652, 653, 654, 655, 656, 657, 658, 659, 660, 661, 662, 663, 664, 665, 666, 667, 668, 669, 670, 671, 672, 673, 674, 675, 676, 677, 678, 679, 680, 681, 682, 683, 684, 685, 686, 687, 688, 689, 690, 691, 692, 693, 694, 695, 696, 697, 698, 699, 700, 701, 702, 703, 704, 705, 706, 707, 708, 709, 710, 711, 712, 713, 714, 715, 716, 717, 718, 719, 720, 721, 722, 723, 724, 725, 726, 727, 728, 729, 730, 731, 732, 733, 734, 735, 736, 737, 738, 739, 740, 741, 742, 743, 744, 745, 746, 747, 748, 749, 750, 751, 752, 753, 754, 755, 756, 757, 758, 759, 760, 761, 762, 763, 764, 765, 766, 767, 768, 769, 770, 771, 772, 773, 774, 775, 776, 777, 778, 779, 780, 781, 782, 783, 784, 785, 786, 787, 788, 789, 790, 791, 792, 793, 794, 795, 796, 797, 798, 799, 800, 801, 802, 803, 804, 805, 806, 807, 808, 809, 810, 811, 812, 813, 814, 815, 816, 817, 818, 819, 820, 821, 822, 823, 824, 825, 826, 827, 828, 829, 830, 831, 832, 833, 834, 835, 836, 837, 838, 839, 840, 841, 842, 843, 844, 845, 846, 847, 848, 849, 850, 851, 852, 853, 854, 855, 856, 857, 858, 859, 860, 861, 862, 863, 864, 865, 866, 867, 868, 869, 870, 871, 872, 873, 874, 875, 876, 877, 878, 879, 880, 881, 882, 883, 884, 885, 886, 887, 888, 889, 890, 891, 892, 893, 894, 895, 896, 897, 898, 899, 900, 901, 902, 903, 904, 905, 906, 907, 908, 909, 910, 911, 912, 913, 914, 915, 916, 917, 918, 919, 920, 921, 922, 923, 924, 925, 926, 927, 928, 929, 930, 931, 932, 933, 934, 935, 936, 937, 938, 939, 940, 941, 942, 943, 944, 945, 946, 947, 948, 949, 950, 951, 952, 953, 954, 955, 956, 957, 958, 959, 960, 961, 962, 963, 964, 965, 966, 967, 968, 969, 970, 971, 972, 973, 974, 975, 976, 977, 978, 979, 980, 981, 982, 983, 984, 985, 986, 987, 988, 989, 990, 991, 992, 993, 994, 995, 996, 997, 998, 999, 1000.

* Berlin, 12. Jan. (Reichstag.) Die heutige Verhandlung des Reichstags über das Zunderfeuergezet eröffnete der Abg. Witte mit einer sehr eingehenden abfälligen Kritik der Vorlage. Der Redner ist bekanntlich seit langer Zeit der eifrigste Verfechter der Einführung der Fabriksteuer. Heute sprach er seine Freude darüber aus, daß allen Anzeichen nach die Verwirklichung dieses heines

täuschung. Hobler hießen sie und gefallen mir gar nicht. Reich und stolz und häßlich gegen seine Leute. — dann kann man sich das übrige denken. Ich weiß wohl, daß man sich an solchem ersten Tage in einem Hause sehr ruhig verhalten muß, beinahe wenn man tauchstumm wäre. Darum that ich keinen Mund und schloß die Augen. Wie sie mir garben. Mit den Mädchen sprach ich auch kein Wort, denn denen darf man vorläufig ja nicht trauen. Aber die Menschen können doch nicht hindern, daß man seine Betrachtungen macht, und meine waren für Hoblers nicht günstig. Der Herr Sohn scheint bei ihnen die Hauptperson zu sein. Aus dem Alten machten sie nicht viel. Und der hat doch gewiß das viele Geld erworben, worauf sie pochen. Fabrikant und Landwehrleutnant ist der Sohn, und nach seinen Reden zu schließen sind alle Mütter und Töchter darauf aus, ihn zu fangen. Wenn solche Damen nur einmal die Gelegenheit hätten wie ich, unbemerkt seine Redensarten und Manieren zu beobachten, würden sie gleich genug von ihm haben. Aber die Männer können sich so verstellen. Wer weiß, ob Anton Trübe auch so ehrlich ist wie er aussieht! Zum Glück ist bei unsereinem nicht so viel Unsache zu Verstellung. Das kann einer dabei gewinnen, wenn er eine arme Nähterin täuscht? Bei vornehmen Leuten ist es anders. Dem jungen Herrn aus der Landsberger Straße wünschte ich unwillkürlich, wie ich so ruhig und dumm dabei, eine recht böse Frau und noch höhere Schwiegermutter. So etwas gibt es ja, und Gerechtigkeit muß sein, wenn mein Wunsch auch gar nicht christlich ist. Ach, vielleicht bekommt er gerade eine recht gute Frau, die er nachher mit Roheiten und mit Un-treue quält, denn viel Gerechtigkeit gibt es doch nicht in den Sachen. Und kein Mensch hat das Recht, die höhere Leitung zu verbessern und dem jungen Mädchen zuzufächeln: Nehmen Sie ihn nicht, Fräulein; er taugt nichts! So viel weiß ich, bei Fräulein Florchen würde ich es wagen. Die ist zu schade für einen schlechten Mann, und ich muß mich wirklich genauer nach dem Doktor erkundigen.

Freitag.

Bei Kollmanns ist noch immer gute Zeit. Solche Verlobung gibt allen Dingen den besten Schwung, und vorläufig sieht die Zukunft da ganz rosig aus. Fräulein Annette aber ist nicht glücklich. Sie hat für gar nichts Sinn. Ich

Wünsche unaufgefordert zwischen anerkannten materialsteuer zur Zeit der bisherigen, so sei allerding nicht aber auf dem Wege eine freier Ermäßigung zugleich bezeichnet für unerlässlich. In der Ansicht, daß die Ausdehnung der Besteuerung der Schwierigkeiten für Minister eine klaren identischen Zunder in der Heberproduktion beigelegt, suchte der landwirtschaftlichen Rentabilität auf die Erfahrung, allgemainen Verhältnissen befürchtete, möglicher Ausdehnung gegenwärtige Angelegenheiten durch die Gestell und Ausfuhrverhältnisse und die Einbringung, durchaus die Ausfall wieder gegen Nationalökonomie großer Teil sein, grundbühlich verworfen für unumgänglich, aber werde man die müssen. Dabei sei, sondern auch die rathung vor, sprang der Steuer. Als eine besondere steuerfreie Nieder einer Einnahmeverfrage, wobei er und mit besondere Staatssecretär von Reichensperger erhe Zunderfeuer zu land einen feier eingebe der Regierung vor der unrichtigen Durchführung der fentlich vom Stand beteiligten Land von Selbst und daß in allem nicht persönlich als An diebe aufsch ichen lichen Werth der ander. Dagegen nur eine mögliche die Erhöhung der auf morgen 1 Uhr, daß bereits für die gültigen Anträge folge noch andere ein Verpfändung und Wundhorst der Sache.

(Zur Gei)

„Deutsche Tagesabsolut zuverläßlich wir geht um so wie vor mindestens von einem Rückgeredet wird.“

Die bekannte ist lediglich auf d infeln in erster Z beuer in Hamburg, sthuln von Verich vorzugehen. Als sie ängstlich zu nischer Herrschaft liche Interessenten Karolinen die K diese neue Verant die, wenn man ihn darmen und Sch Annexion der In Bismarck, wenn die Angelegenheit zeig gegen Spanien, z ziehungen verknü tritischen Periode überhaupt Jeman verbung der Kar leute gewesen sin bald nachher im Kaufleute. Die o aber auch ihrerse hält, daß die deu gezogen hat, nich

Nachricht treten; sie brgt schügen, daß Vertheidigung bracht. Was in schen Ansiedlun nicht erreicht, Aufplanung i verzeißliche Sch Richterstuhl d haben, wenn i und das deutsc hätte, der für für Deutschlan

* Stuttgart von Württeml gestern mit der einer Tochter i verlobt. Die V

* Dresden die zweite K leidenden Frei

höre sie auch noch immer s Schwester ein und wird selb nicht mehr au andre einer fir Zeit für alle.

Heint dem-
tem Land-
hört man,
Grundzüge
nahme, als
altung mit
Von den
hungen zur

te heute
riefträger“
diese Be-
würden.
egen darauf
t gegenüber
et sei. Der
Zahlen falle
nen Unterbe-
Dienst und
haltung be-
nicht schlecht,
erung vorge-
kurzer Dis-
ründung des
nd nicht an-
elche 400 000
egridender
ographischen
als sehr er-
g bedürftiger
ungszulagen
e gewöhnlich
statist, daß
igt werden,
on Beamten,
thänfliche in
nte zur Ver-
derung von
Telegraphen-
er Seite be-
gaben zum
weibheit der
waltung für
auf Grund
Postgebäude“
umbach und
ummaher zur
in Zukunft
kenntnis zu
tionellen Be-
werden be-
für Grund-
darunter
Postmüths-
Mittel für
u. Spanbau.
die übrigen
einmaligen
des vorigen
te eine ein-
überhaupt.
unter hervor-
baulich sei.
se sei gegen-
n. In den 3
en 3 vorher-
ehr gefordert
zufällig dies-
tin, Königs-
Man habe
Jahre bereits
tigen Finanz-
in Göttrin,
ntimmig be-
ist noch
itell 17—19
Telegraphen-
terbeamte —
ehr verlangt
sonders groß
Kasse unzu-
räge auf der-
5 bewilligt
rührte und
g noch nicht
n: Köpenick,
n werden die

Verhandlung
Abg. Witte
de. Der Red-
gter der Ein-
einde darüber
dieses seines

gar nicht.
dann kann
man sich an
kalten muß,
ich ich keinen
nen Mädchen
vorläufig
hinderen, daß
waren für
ei ihnen die
e nicht viel.
en, worauf
der Sohn,
Mütter und
che Damen
emerkt seine
en sie gleich
sich so ver-
ist wie er
l Ursache zu
er eine arme
nders. Dem
eich unwill-
gibt es ja,
h auch gar
gerade eine
nd mit Un-
nicht in den
here Zeitung
zufußttern:
ts! So viel
agen. Die
h muß mich

Freitaa.
Solche Ver-
nd vorläufig
in Annette
Sinn. 34

Wunsches unaufhaltbar und raschen Schrittes herankomme. In-
zwischen anerkannte er, daß ein unmittelbarer Uebergang von der Roh-
materialsteuer zur Fabriksteuer nicht möglich sei. Und da ander-
seits der bisherige Zustand auch nicht länger beibehalten werden
könne, so sei allerdings die Schaffung eines Provisoriums notwendig.
Nicht aber auf dem Wege einer Erhöhung der Materialsteuer, sondern
auf dem Wege einer Herabsetzung derselben unter gleichzeitiger ent-
sprechender Ermäßigung der Ausführungsvergütung, die dasselbe zu suchen.
Zugleich bezeichnete der Redner die endliche Besteuerung der Melasse
für unerlässlich. Im nächsten Gegenstand zu ihm war Minister Lucius
der Ansicht, daß mit dem System der Rohmaterialbesteuerung die
Zuckerfabrikation als Zweig der Landwirtschaft stiehe und falle.
Ebenso behauptete er auf dem bisherigen Standpunkte, daß eine
Besteuerung der Melasse durch die entgegenstehenden technischen
Schwierigkeiten unmöglich gemacht werde. Im übrigen gab der
Minister eine klare Uebersicht über die bisherige Entwicklung der
deutschen Zuckerindustrie und der Besteuerung derselben. Die Ursachen
der Ueberproduktion, welche die große Krise der letzten Jahre her-
beigeführt, suchte er hauptsächlich in den veränderten Bedingungen
der landwirtschaftlichen Produktion, insbesondere in der verminderten
Rentabilität des Ackerbaues. Doch war er, namentlich gestützt
auf die Erfahrungen der Domänenverwaltung, der Ansicht, daß die
allgemeinen Verhältnisse der Zuckerindustrie keine unangehenden seien;
vielmehr befürchtete er, daß jetzt bereits wieder ein Anreiz zu über-
mäßiger Ausdehnung der Industrie vorhanden sei. Darum sei der
gegenwärtige Augenblick zu einer Reform der Zuckersteuer, welche
durch die Herstellung des richtigen Verhältnisses zwischen Steuer
und Ausführungsvergütung die bisherige verlodende Exportprämie
beseitige und die Einnahme des Reichs wieder zu ihrer früheren Höhe
bringe, durchaus geeignet. Die auch vom Landwirtschaftsrath vor-
geschlagene Ermäßigung der Steuer verwarf der Minister, weil eine
Vermehrung des Konsums in dem Maß, daß dadurch der Steuer-
anfall wieder gedeckt werde, nicht zu erwarten sei. Seitens der
National Liberalen verheißte der Abg. von Benda nicht, daß ein
großer Theil seiner Freunde das System der Rohmaterialsteuer
grundsätzlich verwerfe und die Einführung der Fabriksteuer in Zu-
kunft für unumgänglich halte; unter den gegenwärtigen Umständen
aber werde man der Regierungsvorlage im Wesentlichen zustimmen
müssen. Dabei behielt jedoch der Redner alle Einzelheiten, insbe-
sondere auch die Festsetzung der Steuerhöhe der Kommissionsbe-
rathung vor, sprach sich jedoch von vornherein gegen eine Herab-
setzung der Steuer als dem finanziellen Zwecke zuwiderlaufend aus.
Als eine besondere Forderung bezeichnete er noch die Errichtung
steuerfreier Niederlagen. Sehr entschieden unter dem Gesichtspunkte
einer Einnahmevermehrung behandelte der Abg. Reichensperger die
Frage, wobei er sich sehr eingehend für die Fabriksteuer erklärte
und mit besonderem Nachdruck die Besteuerung der Melasse forderte.
Staatssecretär von Büchard suchte die von den Abg. Witte und
Reichensperger erhobenen Vorwürfe, daß die Regierung eine Reform der
Zuckersteuer zu lange vernachlässigt habe, zu widerlegen. Sodann trat
er einen sehr eingehenden Nachweis dafür an, daß die gegenwärtig von
der Regierung vorgeschlagene Steuer- und Ausführungsvergütungs-
sätze der ursprünglichen Absicht des Gesetzes von 1869 entsprechen.
Die Durchführung der Fabriksteuer hielt er für unmöglich. Wes-
entlich vom Standpunkte der Interessen der Industrie bzw.
der betheiligten Landwirtschaft sprechen (für die Konfessions-) Abg.
von Hellborn und (für die Freikonfessionen) Abg. Nobbe, ohne in-
deß in allem miteinander übereinzustimmen. So zeigte sich Nobbe
persönlich als Anhänger der Fabriksteuer, während von Hellborn
dieselbe aufs schärfste verurtheilte. Auch über den volkswirtschaft-
lichen Werth der Melassensteuerung gingen ihre Ansichten ausein-
ander. Dagegen stimmten sie überein in der Tendenz, einstweilen
nur eine mäßige Herabminderung der Ausführungsvergütung vorzunehmen.
Die Erhöhung der Steuer aber zu unterlassen. Die Debatte wurde
auf morgen 1 Uhr vertagt. Der Abg. v. Jagowitsch verlangte dann,
daß bereits für Freitag die auf die Ausweisung angelegten be-
züglichen Anträge auf die Tagesordnung gelangen. Da in der Reihen-
folge noch andere Anträge voransteht, so konnte der Präsident
ein Versprechen in dieser Richtung nicht geben. Die Abg. Richter
und Windthorst befrworteten möglichst baldige Verhandlung
der Sache.

(Zur Geschichte der Karolinenfrage), sagt das
„Deutsche Tageblatt“, sind uns bereits vor einiger Zeit aus
absolut zuverlässiger Quelle Mittheilungen zugegangen, die
wir jetzt um so weniger bekannt zu geben zögern, als nach
wie vor mindestens in einem Theile der freisinnigen Presse
von einem Rückzuge des Fürsten Bismarck in dieser Frage
geredet wird:

Die bekannte Wendung, welche die ganze Angelegenheit nahm,
ist lediglich auf die Haltung der an dem Handel auf den Karolinen-
inseln in erster Linie interessierten deutschen Kaufleute — besonders
derer in Hamburg — zurückzuführen. Dieselben hatten zuerst in einer
Fluth von Verichten dem Reichskanzler den Rath gegeben, schneidig
vorzugehen. Als aber der Konflikt mit Spanien ausbrach, wichen
sie ängstlich zurück und erklärten, sie könnten ebenso gut unter spani-
scher Herrschaft bleiben. Auf die vom Fürsten Bismarck an sämtli-
che Interessenten gerichtete Frage, ob sie bereit wären, für die
Karolinen die Regierung selbst zu führen, da das Deutsche Reich
diese neue Verantwortung nicht auf sich nehmen könne, antworteten
sie, wenn man ihnen nicht einen kaiserlichen Staat bis zum Gens-
darmen und Schutzmann herab einrichte, könnten sie unmöglich eine
Annexion der Inseln weiterhin billigen. Darauf erklärte dann Fürst
Bismarck, wenn die Nachbetheiligten so wenig Interesse für diese
Angelegenheit zeigten, so werde man auch deutscherseits nicht für sie
gegen Spanien, mit dem das Deutsche Reich zahlreiche Handelsbe-
ziehungen verknüpfen, antworten. Dies ist der wirkliche Verlauf der
frühen Periode der ganzen Frage. Und aus ihm erhellt, daß wenn
überhaupt Jemand einen Rückzug angetreten hat, es die an der Er-
werbung der Karolinen in erster Reihe interessierten deutschen Kauf-
leute gewesen sind. Nicht mit Unrecht klagte dann der Reichskanzler
bald nachher im Reichstage über eine gewisse Indolenz der deutschen
Kaufleute. Die so kleine, jedoch immerhin bedeutende Geschichte zeigt
aber auch ihrerseits wieder, wie fest der leitende Staatsmann daran
hält, daß die deutsche Kolonialpolitik aus dem Rahmen, den er ihr
gezogen hat, nicht heraustrete.

Nebenliche Andeutungen sind schon wiederholt hervor-
getreten; sie bezwecken, den Kanzler gegen den Vorwurf zu
schützen, daß er eine Schwäche gezeigt habe. Eine solche
Vertheidigung ist aber ganz überflüssig und schlecht ange-
bracht. Was im Interesse unserer Schifffahrt und der deut-
schen Ansiedlungen Noth thut, ist erreicht worden. Es wäre
nicht erreicht, wenn nicht ein starker Anspruch durch die
Ausspflanzung der deutschen Flagge gestützt wäre. Eine un-
verzehliche Schwäche aber vor der Gegenwart und vor dem
Nichterkleben der Geschichte würde Fürst Bismarck gezeigt
haben, wenn er die Sache nutzlos auf die Spitze getrieben
und das deutsche Reich in einen Krieg mit Spanien gestürzt
hätte, der für Spanien ehrenvoll, für Frankreich ergötzlich,
für Deutschland — lächerlich gewesen wäre.

* **Stuttgart**, 12. Jan. (Verlobung.) Prinz Wilhelm
von Württemberg, der präsumtive Thronfolger, hat sich
gestern mit der Prinzessin Charlotte von Schaumburg-Lippe,
einer Tochter des Prinzen Wilhelm von Schaumburg-Lippe,
verlobt. Die Verlobung fand auf Schloß Nachod statt.

* **Dresden**, 12. Jan. (Nothleidende Gruben.)
Die zweite Kammer genehmigte den Ankauf dreier noth-
leidenden Freiburger Erzgruben für insgesamt M. 2 376 000.

höre sie auch nicht mehr spielen und singen, und sie übe
doch immer so fleißig. Vielleicht beneidet sie doch ihre
Schwester ein bißchen. Die kommt bald aus dem Hause
und wird selbstständig und braucht die Launen ihrer Mama
nicht mehr auszuhalten. Nun es wird sich auch für die
ordere einer finden, und dann gibt's wieder eine Weile gute
Zeit für alle.

(Fortsetzung folgt.)

Bewilligte M. 100 000 Betriebskapital und M. 460 000
zu notwendigen Herstellungen in den Gruben.

* **Paris**, 12. Jan. (Kammer und Senat) traten
heute wieder zusammen; die erstere wählte Floquet zum
Präsidenten.

* **London**, 12. Jan. (Beide Häuser des Parla-
ments) traten heute zusammen.

* **Madrid**, 11. Jan. (Der Putzsch.) Officiell. Der
Militärgouverneur Karthagenas wurde heute früh 1 Uhr
benachrichtigt, daß das Fort Saint Julien im Aufstande
sei. Ein Sergeant drang unter dem Schutze der Dunkelheit
mit einer Anzahl Bauern in das Fort ein, nachdem ein
anderer Sergeant das Thor geöffnet hatte. Die Aufständigen
bemächtigten sich des Gouverneurs des Forts. Der General
Fojardo rückte mit fünf Kompagnien von Karthagenas aus
und forderte die Aufständischen auf, sich zu ergeben. Letztere
feuerten und verwundeten den General. Die Aufständigen ent-
flohen aber, weil die Besatzung sie nicht unterstützte, nach
dem Meere. Karthagenas ist ruhig. (Der für den Putzsch
gewählte Punkt ist sehr bezeichnend: Karthagenas war im
Hochsommer 1873 der Mittel- und letzte Haltpunkt der
kantonalkommunardischen Erhebung; dort regierte General
Contreras bis 12. Januar 1874 die „Republik Murcia“.)

* **Sofia**, 10. Jan. (Vom Fürsten Alexander.) Für
den Kapitän Marinow, Flügeladjutanten des Fürsten fand
hier eine erhebende Leichenfeier statt. Dieser Verlebte des
Fürsten ist am 31. Dezember der Schußwunde, die er in
der Nähe von Slivica am 19. November erhalten hatte,
erlegen. Die Leiche des Verlebten wurde noch an demselben
Tage Abends in die Kathedrale übertragen und dort auf-
gebahrt und der Sarg mit einem prachtvollen Palmenkranz
geschmückt. Auf der Schiffe des Kranzes stand in Gold-
lettern: „Vom Fürsten — seinem tapferen Adjutanten.“
Am 1. Januar verkündete der Klang der großen Glocke der
Kathedrale die Ankunft des Fürsten Alexander, der gekommen
war, um seinem treuen und tapferen Flügel-Adjutanten das
letzte Geleit zu geben. Nachdem der Metropolit in der dicht
gefüllten Kathedrale die Einsegnung vollzogen hatte, trat
Fürst Alexander an den offenen Sarg, beugte sich über den
Leichnam des Kapitän Marinow und gab demselben den
Abschiedskuß auf die Stirn. Fürst Alexander, dessen Bruder
Prinz Franz Joseph, der Hofmarschall Baron Nidefeld und
die kaiserlichen Adjutanten hoben dann den Sarg und trugen
ihn aus der Kathedrale bis zu der im Hofe bereitstehenden
Kanonensafette, die mit drei Paar Pferden bespannt war.
Die im Hofe aufgestellte Kompagnie des 1. Alexander-In-
fanterie-Regiments von Sofia präentirte das Gewehr, und
die Militärmusik intonirte ein russisches Kirchenlied, worauf
sich der Zug in Bewegung setzte. Beim Eingange des Fried-
hofes hob abermals der Fürst unter Beifall seines Bruders,
des Prinzen Franz Joseph, des Hofmarschalls und der Ad-
jutanten den Sarg von der Safette und trug ihn in die
Friedhofskapelle, wo die letzten Kirchengebete verrichtet wurden.
Der Leichnam bleibt in der Kapelle aufbewahrt, bis er in
der Vaterstadt des Verstorbenen, Rußland, der Erde über-
geben werden wird. — Der Adolphschen Lichtdruckanstalt
in Zittau ist aus Bulgarien eine Bestellung auf 20 000
Photographien des Fürsten Alexander in Quartformat zu-
gegangen. Jeder Bulgare will das Bild seines tapferen
Fürsten in der Behausung haben.

Locales von Sieg und Lahn.

Mudersbach, 11. Jan. (Unglücksfall.) Am Samstag den
9. ds. verunglückte auf Grube Langgrube bei Brachbach ein junger
Mann, Namens Pfeiffer, aus dem Amte Marienberg, welcher sich hier
in Quartier befand. Derselbe war im Begriff, einen Wagen auf den
Förderkorb zu fahren; unglücklicherweise fuhr der Korb zu früh hoch,
so daß Pfeiffer mit dem Korb in den 35 Meter tiefen Schacht stürzte
und daselbst todt aufgefunden wurde.

Kirchen, 11. Jan. (Zu viel des Segens.) Dem Schuhmacher
Emil Glöb wurden dieser Tage Drillinge geboren, und zwar drei
gebundene muntere Mädchen.

— **Veßdorf**, 12. Jan. (Der Rumbrecht Männer-Ge-
sangverein) veranstaltete am Sonntag Nachmittag im Klein'schen
Saale das angefordigte Konzert. Schon lange vor Beginn waren
sämmliche Plätze besetzt. Die Leistungen der 28 Sänger waren
wirklich vorzüglich zu nennen. Besonders war es das Lied: „Du
sonnige, wonnige Welt!“ welches einer hübschen Applaus hervor-
rief und auf Gerüchen wiederholt wurde. Herr Fornsberg präs-
entirte in Anrede die großen Leistungen, dankte im Namen des Audi-
toriums sowie in dem des Kirchenvorstandes und forderte die An-
wesenden zu einem Hoch auf den Rumbrecht Männer-Gesangverein
auf. Der Dirigent desselben, Herr Lehrer Hornbruch, dankte in
warmen Worten für die freundliche Aufnahme des Gesanges und der
Sänger, sowie für den unerwartet zahlreichen Besuch — es waren
über 300 Personen im Saale — und forderte seine Sänger zu einem
Hoch-Vied auf die Besucher auf. Herr Lehrer Klein von Niedersehlen
sprach den Wunsch aus, bald ein frohes Wiedersehen an der Sieg
feiern zu können. Das finanzielle Ergebnis war ebenfalls ein erfreu-
liches. Da M. 101,60 für den evang. Kirchenbau fund übrig blieben.
Am Abend versammelten sich außer etwa 17 Sängern eine ziemliche
Anzahl von Gästen. Der Gesangverein trug mehrere Lieder in
prägnanter Weise vor. Herr Ernst Jung hob in seiner Ansprache die
großen Leistungen des Gesangvereins hervor und schloß mit dem
Wunsche, derselbe möchte bald Kirchen einen gleichen Besuch abstatten.
Herr Günther hielt noch einige Vorträge und schloß das Fest in
harmonischer Weise, bei Allen einen angenehmen Eindruck hinter-
lassend.

(B. A.)
Altentirchen, 8. Jan. (Ein 48er.) Der Rechtsanwalt a. D.
Herr Julius Pfeiffer ist gestern nach kurzem Krankenlager im Alter
von beinahe 79 Jahren gestorben. Derselbe war Abgeordneter zum
1848er Frankfurter Parlament und zur 1849er Nationalversammlung
zu Weimar.

— **Wehlar**, 12. Jan. (Der Allgemeine Deutsche Jagd-
klubverein) der sich die Erhaltung und den Schutz des Wildes im
deutschen Walde zur Aufgabe gesetzt hat, pilgert alljährlich an
solche Personen, welche ihm in diesem Betreibe erfolgreich beige-
standen haben, Anerkennungen theils in klingender Münze theils
in irgend einer anderen ehrenbaren Form zur Vertheilung zu bringen.
Von Seiten des Landesvorstandes des Landesvereins der Rheinlande,
Herrn C. Rautekraut-Trier, war dem Bezirksverein Wehlar im
laufenden Jahre für genannten Zweck der Betrag von 150 Mk. zur
Verfügung gestellt worden. Ueber die Verwendung desselben ist in
einer gestern Abend stattgehabten Sitzung Bescheid gefaßt worden.
Danach erhalten:

- 1) Der Flurhüter und Waldwärter Bender zu Reiskirchen 15 Mk.
- 2) Der Förster Lohmann zu Allendorf einen Ehrenbriefhänger im Werthe von 18 Mk.
- 3) Der Fürstliche Förster Gengnagel in Oberquembach 25 Mk.
- 4) Der
- 5) Der Polizeiergeant Reutenrath in Wehlar 20 Mk.
- 6) Der Flurhüter Strunt in Wehlar 20 Mk.
- 7) Der Flurhüter Gerhards in Wehlar 15 Mk.
- 8) Der Gemeinde-Rathhelfer Reisinger in Garbenheim 5 Mk.

Sieben Mark wurden von den Etat von 1886 übernommen.
Wie noch beiläufig bemerkt werden mag, zählt der Bezirksver-
ein Wehlar gegenwärtig 17 Mitglieder, welche sich durchweg aus
Freunden des edlen Weidwerks zusammensetzen. (B. A.)

Vermischtes.

— **Bar men**, 11. Jan. (Explosion.) Beim Eisenbahnbau
Kennep-Dahlemer ereignete sich am Samstag ein schwerer Unglücks-
fall, indem in der Arbeiterhütte zahlreiche, beim Sprengen benutzte
Dynamitpatronen explodirten, wodurch zwei Arbeiter auf der Stelle
getödtet und mehrere so schwer verletzt wurden, daß an ihrem Auf-
kommen gezweifelt wird.

— **Berlin**, 10. Dez. (Ein anziehendes Bild aus Krieg
im Frieden) bot sich am gestrigen Sonnabend in der Mittags-
stunde auf dem Tempelhofer Felde bei Berlin dar. Die Heeresver-
waltung war, so berichtet die „Vant.-u. Handelszeitung“, der Frage
näher getreten, ob es möglich sei, in kürzester Zeit Feldküchen her-
zurichten, die für die Versorgung von Tausenden von Mannschaften
mit warmer guter Mittagstoft mit etwa einhundert Abkühlung der
Speisenden zu je 1000 Mann ausreichen. Um sofort alle Schwierig-
keiten in Betracht nehmen zu können, war erst am vorigen Dienstag
mit einer Reihe von Unternehmern dahin abgeschlossen worden, daß
bis Sonnabend Mittag auf einem bisher nur freies Land bietenden
Platze des Tempelhofer Feldes zweimal je 1000 Mann in einhün-
diger Frist aus Menagen gespeist und hinterher auch noch mit Kaffee
versehen werden sollten. Der erste Gang sollte aus Rindfleisch (pro
Mann $\frac{1}{4}$ Pfund) mit Reis und Kartoffeln, der zweite aus Pöfel-
fleisch mit Erbsen und Kartoffeln, jedesmal $\frac{1}{2}$ Liter Kaffee hinterher
bestehen. Zur Erfüllung dieser Aufgabe war es erforderlich, binnen
4 Tagen die notwendigen Baracken aufzustellen, Tische und Bänke
für je 1000 Mann zu errichten, Maschinen zur Dampfbereitung,
Kochkessel etc. in Gang zu bringen, Geschirre aller Art in den vor-
schrittmäßigen Größen zur Hand zu haben, ein halbes Hundert und
darüber zuverlässiger Köche, Köchinnen und Arbeiter zu engagiren
und anzulernen, die entsprechenden Vorräthe etc. zur Stelle zu brin-
gen. Daß die Lösung bei dieser ersten Probe nicht unbedingt er-
folgte, sondern mit einer Verpätung von etwa vierzig Minuten erfolgte,
kann kaum als Fehler angesehen werden, ja sie spricht eigentlich
ihrer Geringfügigkeit halber mehr für als wider das Gelingen des
Versuches, wenn man in Betracht nimmt, daß einerseits die plötzlich
eingetretene harte Witterung, andererseits die Auswahl einer für
die erforderliche Dampfbereitung nicht genügend ausgeübten Foto-
mobile ungeahnte Schwierigkeiten schafften. Fast rathselhaft will es
erscheinen, daß dem aus den Zeiten der Erbsmüllfabrikation her-
rühmlich bekannten Herrn Schlächtermeister A. Müller die Herstellung
der Speisen mit so geringer Verpätung gelungen ist, wenn man
bedenkt, daß statt der breiten 7 Kessel, die von Herrn D. Grave
eingerrichtet waren, in Folge des erwähnten Dampfmangels abwechselnd
nur 4, zeitweise sogar nur 2 funktioniren konnten, und daß trotzdem
die Speisen in einem Zustande an die Truppen, Eisenbahnsoldaten
und Kaiser Franz-Garde-Grenadierregiment, verabreicht wurden, daß
sämmliche Schüsseln leer zurückgereicht worden sind. Herr Bau-
meister Min, welcher den Bau der Baracken und die Errichtung der
für je 1000 Mann bestimmten Tische und Bänke übernommen, hatte
es sogar noch ermöglicht, in diesen Räumen ein Alcebiestisch, ta-
pazirtes, mit gestrichenen Fenstern und angemessener Wanddecoration
versehenes Frühstückszimmer nebst Buffetraum herzustellen, dessen
tastmarische Verköstigung Herr Müller ebenfalls in befriedigender
Weise ausgeführt hatte, so daß die kommandirenden Herren auf's
Angenehme von dieser Zugabe der Einrichtung überreicht waren.
Neben den Menage-Speisungsvorrichtungen waren auch noch einige
Friedbäcköfen nebst Zellen als Bäckereierkammern aufgestellt. Einer
dieser Bäcköfen entstand vor unseren Augen binnen weniger als 3
Stunden, und das in solchen auf platter Erde errichteten Döfen her-
gestellte Brod, pro Ofen binnen 24 Stunden 8 Schuß à 30 Brode,
die 24 Stunden nach dem ersten Spatenstich zur Vordruckerung
vollkommen ausgekühlt genossen werden können, erwies sich als
äußerst schmackhaft. Es. königl. Hoheit, der Erbprinz von Meiningen
zeigte sich sehr befriedigt von dem Versuche. Werden auch wieder-
holte Versuche immerhin noch manche Besserung zu bringen haben,
so erscheint das Experiment doch als Bestätigung eines neuen be-
deutenden Fortschrittes in der deutschen Verpflegung der Armee
im Felde.

Haus- und Volkswirthschaftliches.

+ **Rennerod**, 11. Jan. (Die erste diesjährige Ver-
sammlung des Bienenzüchtervereins) Section Ober-
weierwald wird Mittwoch den 20. Jan. im Hotel Müller
hier selbst stattfinden. Herr Pfarrer Sont von Merenberg bei
Weilburg wird einen Vortrag halten über die neuesten Erfab-
rungen bez. der Faulbrut und Lehrer Rothburger, der Vor-
sitzende des Vereins, wird sprechen über „Fütterung der Bienen.“
Zum Schluß werden Beratungen über den gemeinschaftlichen
Bau von Bienenwohnungen und Geräthschaften gepflogen.
Möchte die Betheiligung eine recht zahlreiche sein!

— (Mittel gegen Verbrennungen und Verbrüh-
ungen.) Einige Mittel gegen Verbrennungen und Verbrüh-
ungen, welche die „Eisenztg.“ mittheilt, dürften unseren Lesern
nicht unwillkommen sein. Brandwunden bedeckt man halbwegs
möglichst mit einem 2 Centimeter dicken Brei aus gebrannter
Magnesia und Wasser und ersehe ihn wiederholt, sobald er ab-
fällt und bis die Wunde bei Luftzutritt keine Schmerzen mehr
erregt. Gegen Verbrennungen ist eine aus 3 Theilen gepulvertem
arabischen Gummi, 1 Theil Tragantpulver, 2 Theilen schwarzem
Syrop und 16 Theilen 2pSt. wässriger Karbolsäure bereitete
Salbe dienlich, die mit einem breiten, flachen Kameelhaarpinsel
aufgetragen wird. Bei Verbrennungen ist ferner Seifenlauge
und Schmierseife zum Aufgeben auf die Brandstelle empfehlens-
werth; hierauf kann Leinöl aufgetrichen und Weizenmehl über-
gestreut werden. Bei Verbrennungen und Verbrühungen ist ferner
das ätherische Pfefferminzöl ein vorzügliches Mittel, den Schmerz
sofort zu mildern und ohne Narben Heilung zu bewirken. Ein
Zusatz von Glycerin ist nützlich. Auch eine aus 30 Theilen
Goldcream, 8 Theilen Jodoform, 4 Theilen Schierlingsertract
und einigen Tropfen Karbolsäure bereitete Salbe, sowie eine
andere aus 30 Theilen Vaselin, 4 Theilen Vordruckerpulver und
 $\frac{1}{2}$ Theile Benzoesäure wird empfohlen. Gewöhnliches tolsen-
laures Natron, trocken oder aufgelöst, benimmt ebenfalls den
Schmerz und beschleunigt den Heilprozeß; doppeltsohlensaurer
Natron ist von ähnlicher, aber schwächerer Wirkung.

(Schonet die Pferde.) In Lord Hampdon's Pferde-
ställen findet sich folgende (deutsch wiedergegebene) beherzigens-
werthe Inschrift:

- Vergaß — schlag' mich nicht.
- Vergab — treib mich nicht.
- Auf ebenem Wege schone mich nicht.
- Frei im Stalle — vergiß mich nicht.
- Heu und Korn — versag' mir nicht.
- Reines Wasser — laß fehlen mir nicht.
- Mit Schwamm und Bürste — versäume mich nicht.
- Weiches trockenes Lager — entzieh' mir nicht.
- Matt oder heiß — verlaß mich nicht.
- Krank oder kalt — laß frieren mich nicht.
- Mit Geiß und Zügel — reiz mich nicht.
- Bißt Du jorinig — so schlag mich nicht.

Handels-Nachrichten.

** **Siegen**, 13. Januar. Die Notirungen in London betragen am 11.
Januar: Kupfer, Chiliabaren 40 L. 10 s. Blei, englisches 13 L. spa-
nisches 12 L. 10 s. Zink, specielle Marken 15 L. 5 s, gewöhnliche
15 L., Silber 46 $\frac{1}{2}$ Pence.

** **Breslau**, 12. Januar. Zink zwar ruhig, jedoch im Preise be-
hauptet.

Offerire:
Kaffee, roh, garant. reinschmelzend, p. Pfd. v. 70 Pfg. an,
do., gebr., " " " 95 " "
Cichorien " " " 22 " "

Reis per Pfd. von 17 Pfg. an,
Zuckerrübenfrant " " " 16 " "
Petroleum " per Liter zu 20 " "
bei Abnahme von 5 Liter " " " 19 " "

Alles in reeller Waare.

Etwaige Preisveränderungen werde durch die hiesigen Blätter rechtzeitig bekannt machen.
Indem ich meine geehrten Abnehmer bitte, von den obigen äußerst billigen Preisen Notiz zu nehmen, bemerke, daß Ankündigungen mit der Bezeichnung „Consumpreise“ Unsin ist; es kommt lediglich auf den realen Preis der Waare an.

Karl Soldinghausen.

An unsere Mitbürger!

In der Sitzung des Armenunterstützungsvereins vom 4. d. Mts. gelangte ein Artikel aus dem hiesigen Volksblatte vom 8. v. Mts., welcher „der Armenunterstützungs-Verein und seine Wirksamkeit“ überschrieben und am Schlusse „an alle einsichtigen Bürger“ der Stadt gerichtet ist, zur Besprechung.

Die unterzeichneten Mitglieder des Vorstandes des Armenunterstützungs-Vereins würden es nicht für notwendig gehalten haben, auf die vielen Unrichtigkeiten in dem Artikel eine Erwiderung zu geben, wenn nicht in dem letzteren auch folgender Satz enthalten wäre: „Offenbar wäre es für Siegen nützlich, wenn der Mann, der das ganze Vereinsleben beherrscht und schädigt, bald beseitigt und den Armen nichts entzogen, sondern auf ruhigem verständigen Wege ihnen geholfen würde.“ In diesem Satze sehen die Unterzeichneten die Ehre ihres Vorstehenden, des Herrn Director Knops, angegriffen und halten sich für verpflichtet, denselben, wie hiermit geschieht, öffentlich in Schutz zu nehmen. Zunächst ist es unklar, daß Herr Knops das Vereinsleben beherrscht und schädigt. Derselbe thut nichts ohne Zustimmung des Vorstandes und fügt sich bei den Abstimmungen stets willig den Ansichten der Majorität. Bei der unermüßlichen, mit vielen persönlichen Opfern verbundenen und bis jetzt mit großem Erfolge begleiteten Thätigkeit des Herrn Directors Knops für unsere verarmten Armen und gegen die Hausbettelei klingt es geradezu komisch, wenn von einer Beseitigung desselben gesprochen wird, damit Knops nichts entzogen werde. Das nicht vorhergesehene Eintreten einer kleinen Einbuße bei einem Concert kann doch wahrlich zu einer solchen Forderung nicht die Veranlassung geben. Wie die unterzeichneten Vorstandsmittglieder aus eigener Ueberzeugung wissen, wird das von den Bürgern durch Beiträge gezahlte Geld bis auf den letzten Pfennig für die Armen verausgabt, und nur die durch die Veranstaltungen des Herrn Vorstehenden erzielten Ueberschüsse, soweit solche nicht auch zu den laufenden Unterstützungen gebraucht wurden, sind zu dem Häuserbau am Hain verwandt worden resp. sollen eventl. zum Bau weiterer Häuser auf dem geschenkten Grundstücke an der Sandstraße verwandt werden. Und geschieht diese letztere Verwendung nicht auch im Interesse braver Arbeiterfamilien zur Abhilfe der hier herrschenden theuren und dabei oft ungesunden Wohnungsverhältnisse? Wir bitten unsere Mitbürger, sich durch Artikel, wie der vorstehend besprochene, nicht irre machen zu lassen und dem Armenunterstützungs-Verein nach wie vor mit Wohlwollen entgegen zu kommen. Unserem Vorstehenden, dem Herrn Director Knops aber geben wir Angesichts solcher Verläumdungen hiermit öffentlich das Zeugniß, daß wir gerne mit ihm in dem von ihm gegründeten Vereine für unsere armen Mitbürger arbeiten, und daß wir allezeit wünschen, daß er noch recht lange den Verein in der bisherigen gegenständlichen Weise leiten möge.

Siegen, den 8. Januar 1886.

Die Mitglieder
des Vorstandes des Armenunterstützungs-Vereins.
H. Klein. Reiner. W. Jung. Fr. Börner. A. Spieß. C. W. Keller.
H. Garr. Fr. Weil. G. Klein. Herm. Berg. Fr. Vorländer.
G. W. Göbel. J. Siebeler. A. Eisele. C. Krieger. Friedr. Klappert. Franz Beckner. S. Schuf. Dr. Schmölzer. Dr. Sellmann jun. W. Blicher. W. Stauf. W. Burgmann. Carl Drey. S. Vollmer. Herm. Stauf. G. Gerlach. Sellmann, Lehrer. S. Gaardi. Heinr. Jüngst. S. Dörmer. Carl Göbel. G. Nothenpieler. Carl Michel. W. Montanus. G. Schneider. Heinr. Gimbel. Heinr. Lang.

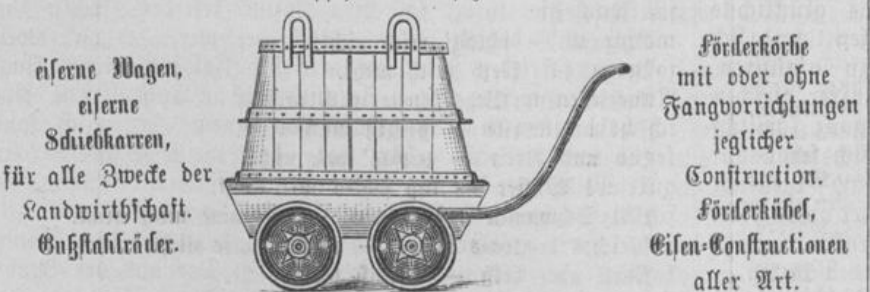
Für die gewöhnlichen Sitzungen des Knappschafts-Vorstandes und der Knappschafts-Altesten pro 1886 haben wir folgende Tage festgesetzt:

p. 1. Quartal Dienstag den 23. Februar c., Morgens 10 Uhr,
p. 2. " " 25. Mai c., Nachmittags 2 "
p. 3. " " 24. August c., " 2 "
p. 4. " " 23. November c., Morg. 10 "
Siegen, 8. Januar 1886.

Der Vorstand
des Siegener Knappschafts-Vereins.
H. Ad. Dresler.

Gebrüder Schuf

in Siegen,
Fabrik in Italien für Bergbau & Hüttenbetrieb,
empfehlen als Spezialitäten:



Alle Sorten Blecharbeiten, wie: Dampfessel, Röstofen, Reservoirs etc. etc. Schmiedeeiserne Gitter und Thore jeder Art. Geschweißte Blecharbeiten jegl. Art für Hochöfen, Rührkessel etc. Reparaturen werden rasch und billigt besorgt.

Chemisch analytisches Laboratorium

von Dr. Fr. Behrend, Siegen

vereideter Chemiker, Hammerhütte,

empfiehlt sich zur Anfertigung aller Sorten Analysen, bei schnellster Ausführung und billiger Berechnung.

Prämiiert: Köln 1876.
Lager
in:
Mode, Friseur,
Staub, Diadem,
Kinder- und
Taschenkämme,
durch bedeutenden Umsatz die billigsten Preise möglich.

Prämiiert: Hamburg 1877.
Heinrich Lehn,
Herren-, Damen- und Theater-
Friseur,
Siegen,
Grosses Lager
aller Arten
Haararbeiten
nach den neuesten deutschen Journalen, dauerhaft und von den feinsten Menschenhaaren angefertigt zu soliden Preisen.
Unterricht im Damenfrisieren.

Prämiiert: Frankfurt a. M. 1878.
Lager
et engl., deutsch. und franz.
Parfümerien und
Toilette-
Gegenstände
aller Art.
Theater-Perücken zum Kauf u. Leihen.

Die Fabrik feuerfester Steine

von J. Schmeck & Comp.

in Geisweid
liefert alle Sorten feuerfeste Steine für Puddel-, Schweiß- und Kupol-Ofen; ebenfalls Steine für Kessel, Warmwind-Apparate und alle Sorten Schablonen-Steine, sowie feuerfesten Mörtel und gemahlene Thonerde, in guter und preiswürdiger Qualität.



Großes Schuh- und Stiefel-Lager.

Mein Schuhmacher-Geschäft, verbunden mit Lager fertiger Waaren halte ich hierdurch bestens empfohlen, und mache namentlich darauf aufmerksam, daß ein großer Theil der vorräthigen Waare selbstgefertigte, sehr solide und dauerhafte Arbeit ist. Nicht Fertiges wird rasch geliefert.

Die Preise sind thunlichst billig gestellt; auf Material und Form der bestellten Fußbekleidungen wird die äußerste Sorgfalt verwendet.
Siegen, **Eduard Söhne,**
Pfuhlstraße.
Reparaturen werden schnell und gut besorgt.

Turnverein „Jahn“

Siegen.
Sonntag den 17. ds. Mts.,
Nachmittags 3 1/2 Uhr:
Jahres-Hauptversammlung
im Vereinslokale.

Tages-Ordnung:
1. Entgegennahme des Jahresberichts, Inventar und der Jahresrechnung.
2. Wahl des Turnraths, des Jahrschicks, des Vergütungs-Ausschusses und der Rechnungsprüfer.
3. Festsetzung des Beitrags und Eintrittsgeldes.
4. Etat pro 1886.
5. Instruktionen.
6. Vereinsangelegenheiten.
Am zahlreiches Erscheinen bittet
Siegen, den 11. Januar 1886.
Der Turnrath.

Handwerker-Gesellen-Krankenkasse
Siegen.
Freitag den 15. Januar,
Abends 8 Uhr:
Generalversammlung
in der Herberge zur Heimath.

Tagesordnung:
Ergänzungswahl der Arbeitervertreter.
Alle großjährigen Kassenmitglieder werden ergebenst eingeladen.
Der Vorstand.

Preussische Staats-Lotterie.
Die Erneuerungslosse 4. Klasse 173. Lotterie sind bei Verlust des Anrechts bis spätestens den 18. Januar cr., Abends 6 Uhr bei mir einzulösen.
Siegen. **Wilh. Stauf,**
Königl. Lotter-Einnehmer.

Gascoats,
beste Qualität,
in einzelnen Scheffeln à 40 Pfg.,
in Fuhren à Centner 60
zerhackt u. gefiebt à Str. 70
empfiehlt als Feuerbrand die
Siegener Gasanstalt.

Postalisches.
Vom 11. ds. Mts. ab erhält die 2. Perionenpost von Berlin nach Cassel folgende veränderten Gang:
ab Berlin 9 1/2 W.,
durch Meißner 10 1/2 10 55 W.,
in Cassel 12 1/2 Mittags.
Berlin, den 10. Januar 1886.
Kaiserliches Postamt.
Schotte.

Sängerkreis.
Nächste Probe Donnerstag den 21. Januar c.
Überall vorrätig:
Jahres Hinkender Bote
für 50 Pfg.

Gesucht
Agenten und Reisende zum Verkauf von Kaffee, Thee, Reis und Samburger Cigarren an Private gegen ein Honorar von 300 Mark und gute Provision.
Samburg. **J. Stiller & Co.**

Für eine ruhige Familie wird zu Ende April ds. J. eine
freundliche Wohnung
(3 Zimmer, Küche und entsprechender Speicher- und Kellerraum) in der unteren Stadt, Frankfurt, Gohlener- oder Sandstraße zu mieten gesucht.
Näheres in der Expedition ds. Blattes.

Einladung
für alle Christen ohne Unterschied der Konfession.

Religiöser Vortrag
über: „Die Auferstehung der Todten“
(Fortsetzung) soll Sonntag den 17. Jan. 1886, 4 Uhr Nachmittags in Gifferts Saal am Kampen gehalten werden.
NB. Der Eintritt ist frei.

Rothe und weiße
Disconto-Notas
vorrätig bei **G. Buchholz.**

Jahrpläne.
Köln-Siegener Eisenbahn.
Abfahrten von Siegen nach:
Beford 4,42, 8,5 M., 1,45, 4,11 M., 6,17, 8,19 A.
Siegburg, Troisdorf, Deutz 4,42, 8,5 M., 1,45, 4,11 M., 6,17 A.
Dillenburg, Herborn, Wehlar, Siegen, Rassel, Frankfurt 4,42, 8,5 M., 1,45 M., 8,19 A.

Arbeiterzug.
Siegen-Dillenburg: Samstag Abm. 4,14.

Ankunft in Siegen von:
Beford 7,15 (Sonntags), 7,45, (an den Wochentagen) 9,50 M., 1,12, 3,26 M., 6,9, 7,48, 9,50 A.
Deutz 9,50 M., 1,12, 3,26 M., (von Köln 6,9) 9,50 A.

Abfahrten v. Siegen nach:
Siegen 9,50 M., 3,26 M., 7,48 M.
6,38, 9,13 M., 12,35, 2,53, 5,33 M., 7,11, 9,10 A.

Von Beford nach Biersdorf:
6,30, 9,10 Vorm., 2,53, 5,32 Nachm.
Von Biersdorf nach Beford:
7,40 Vorm., 1,10, 4,0 Nachm., 6,30 A.

Kuhr-Sieg-Eisenbahn.
Abfahrten von Siegen nach:
Haardt u. Kreuzthal 5,48, 7,50, 10,0 M., 12,20, 1,15, 3,29 M., 5, 6,14, 7,53, 9,55 A.
Krombach 5,48, 10,0 M., 3,29 M., 6,14, 9,55 A.

Hagen, den zwischenliegenden Stationen und Elberfeld 5,48, 10,0 M., 3,29 M., 6,14, 9,55 A. (Der letzte Zug fährt nur bis Altenhundem.)

Ankunft in Siegen von:
Kreuzthal 7,45 (5,48 von Altenhundem abg.), 9,4, 11,7 M., 1,15, 1,40, 4,6 M., 6,10, 6,56, 8,15, 11,40 A.
Hagen 11,27 M., 1,40 M., 8,15, 11,40 A.

Abfahrten v. Kreuzthal u. Siegen:
7,19 8,38, 11,4 M., 12,55, 1,21, 3,47, 5,50 M., 6,33, 7,56, 11,17 A.

Von Siegen nach Gilsenbach:
7,50 M., 1,15, 3,29 M., 7,53 A.

Von Gilsenbach nach Siegen:
6,15 M., 9,27, 2,46 M., 5,38 A.

Von Laasphe nach Marburg:
5,25, 8,42 M., 1,40 M., 6,00 A.

Von Marburg nach Laasphe:
5,25, 9,22 M., 1,10 M., 7,00 A.
Verantwortl. Redakteur: Dr. Oskar Born. Verlegt v. A. Klein. - Druck u. Expedition von G. Buchholz Siegen.